

Psychosoziale Unterstützung (PSU) im THW

Gesamtkonzept



Jörg Eger, THW-Leitung - Referat E 3

Hilfe im Inland – potenziell belastende Einsätze?



**Flugzeugabsturz
in Überlingen**

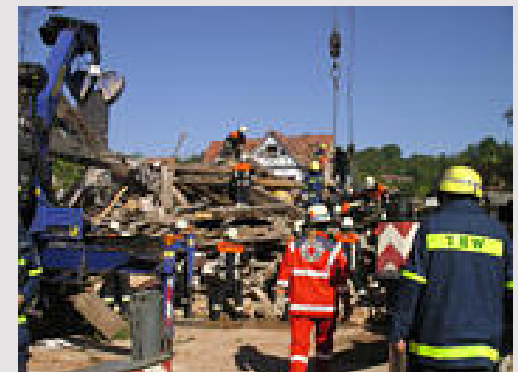


ICE-Unglück in Eschede



**Transrapid-Unglück
im Emsland**

**Gasexplosion in
Lehrberg**



Hilfe im Ausland – potenziell belastende Einsätze?

- Thailand
- Bam
- Chad
- Zypern
- Goma
- Kabul



Vorgehensweise

1. Auftrag des BMI
2. Bildung einer Arbeitsgruppe PSU im THW
3. Gefahrenabschätzung
 - a. Inland
 - b. Ausland
4. Ist-Analyse der vorhandenen Strukturen
5. Beschreibung der Maßnahmen zur Zielerreichung
6. Zeitplan
7. Rundverfügung des Maßnahmenkataloges,
8. Erstellung einer neuen StAN und einer Dienstvorschrift
9. Herausforderungen
10. Ausblick

Der Auftrag

1) Auftrag des BMI

- BMI-Erlass vom 26.07.05 – D II 4 – 211 470/1093

2) Arbeitsschutzgesetz §3

- Die Verantwortung für die Gesundheit und Sicherheit der Helferinnen und Helfer liegt beim Arbeitgeber.

3) Moralische Verantwortung

- Hilfeangebote sowie eine Rettungskette muss in sämtlichen „Notsituationen“ vorhanden sein

Die Facharbeitsgemeinschaft PSU im THW

Ständige Mitglieder

- die Vertreter E1 u. E3 der Ltg.
- das BBK
- alle Ansprechpartner PSU der LB-DSt. sowie der GSt.
- alle Teamkoordinatoren

Beratergremium (werden je nach Themengebiet angefragt)

Mitarbeiter des

- der LMU München
- des Sbe e.V.
- der UK Bund
- der ev. Notfallseelsorge

Ist-Analyse

Sachstand

Die vorhandenen Strukturen waren:

- a) Nicht strukturiert:** Die Maßnahmen waren nicht aufeinander abgestimmt.
- b) Unzureichend:** Es gab keine festgeschriebene Rettungskette
- c) Lückenhaft:** Nicht flächendeckend eingeführt
- d) Ungeprüft:** Es gab keine Qualitätskontrolle

Zeitgleich Forschungsvorhaben im Auftrage des BMI an der

- Hochschule Magdeburg – Stendal
- Ludwig-Maximilian-Universität München

Fakten

Aus dem Forschungsbericht der LMU ergibt sich folgendes Gesamtbild:

- 71,6 % der befragten THW-Helfer hatten einen potenziell traumatisierenden Einsatz erlebt,
- Hierbei besteht kein Zusammenhang zwischen Einsatzhäufigkeit und einsatzbedingter posttraumatischer Belastung,
- Das Ergebnis ist unabhängig von der Größe des Ortsverband.
- Bei älteren Einsatzkräften liegt die PTBS-Rate höher als bei Jüngeren,
- Je höher der Dienstgrad desto höher auch die PTBS-Rate,

Fakten

Nach den Untersuchungen der LMU München erfüllen

2,3 % der - am Forschungsprojekt beteiligten - THW-Helfer

alle Kriterien einer Posttraumatischen Belastungsstörung!

Das entspricht – übertragen auf die Gesamtzahl der aktiven Helfer - ca. 1.000 Helfern des THW.

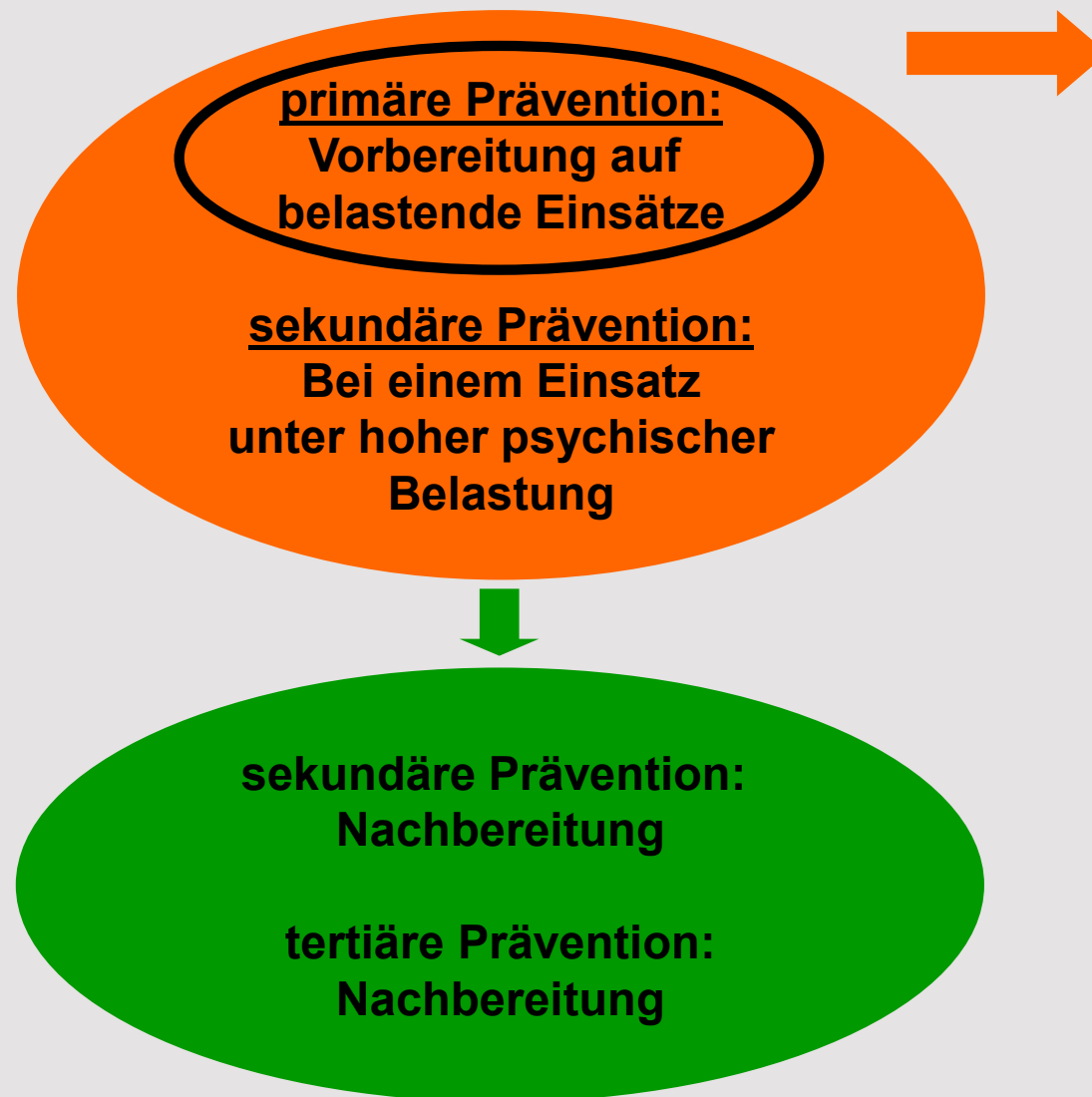
Fakten

Nur 26 % der THW-Angehörigen sind mit dem Thema „Stress im Einsatzwesen“ durch Ausbildung, Vorbereitung usw. bisher in Berührung gekommen, obwohl 85 % der befragten Helfer angeben, sie seien überzeugt davon, dass einsatzbedingte Belastungen zu psychischen Problemen führen kann.

Erkenntnisse aus der Forschungsarbeit der LMU

Als Gesamtkonzept der Prävention ergibt sich folgendes Bild für ein Notfall-Stress-Management:

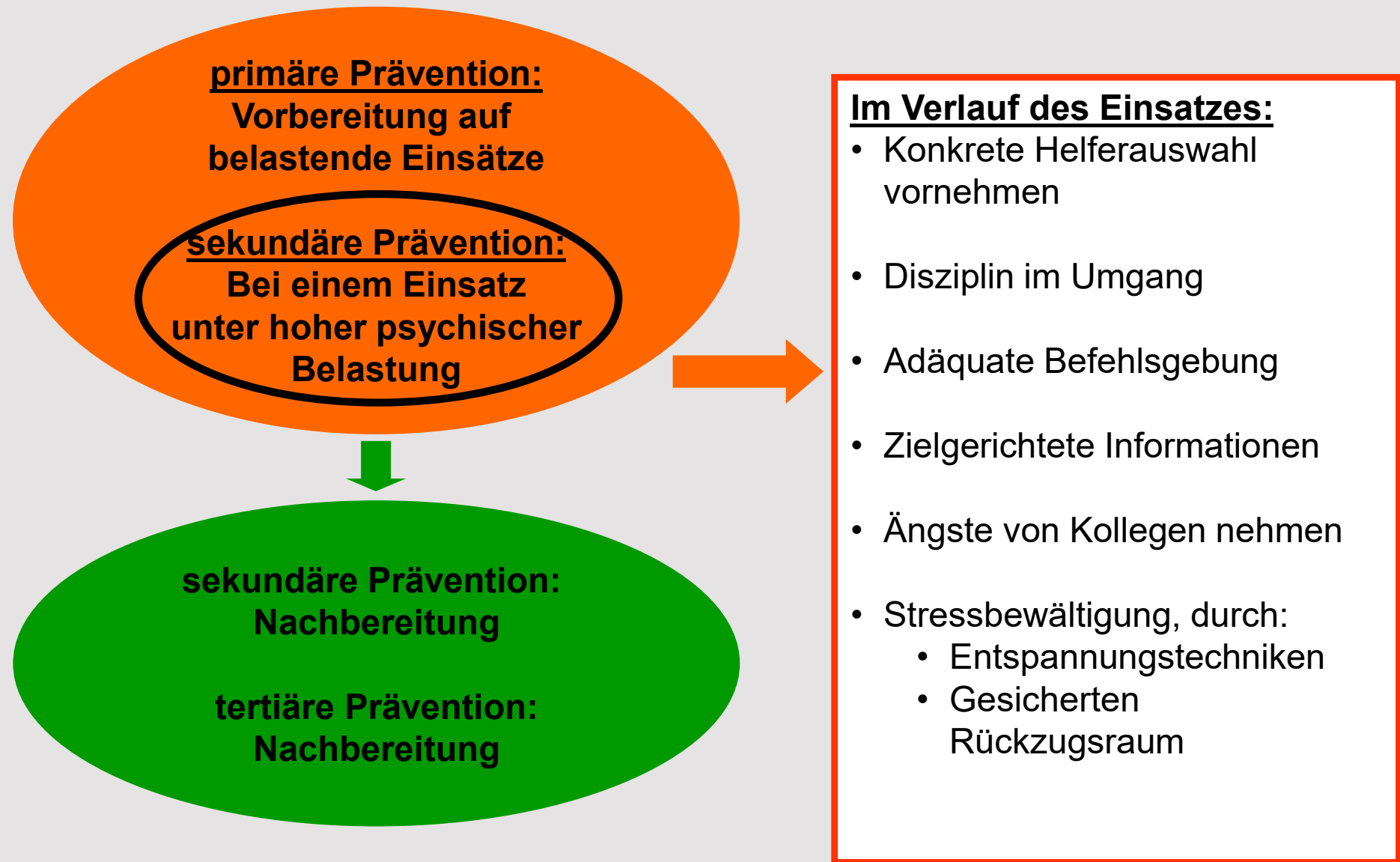
Notfall-Stress-Management



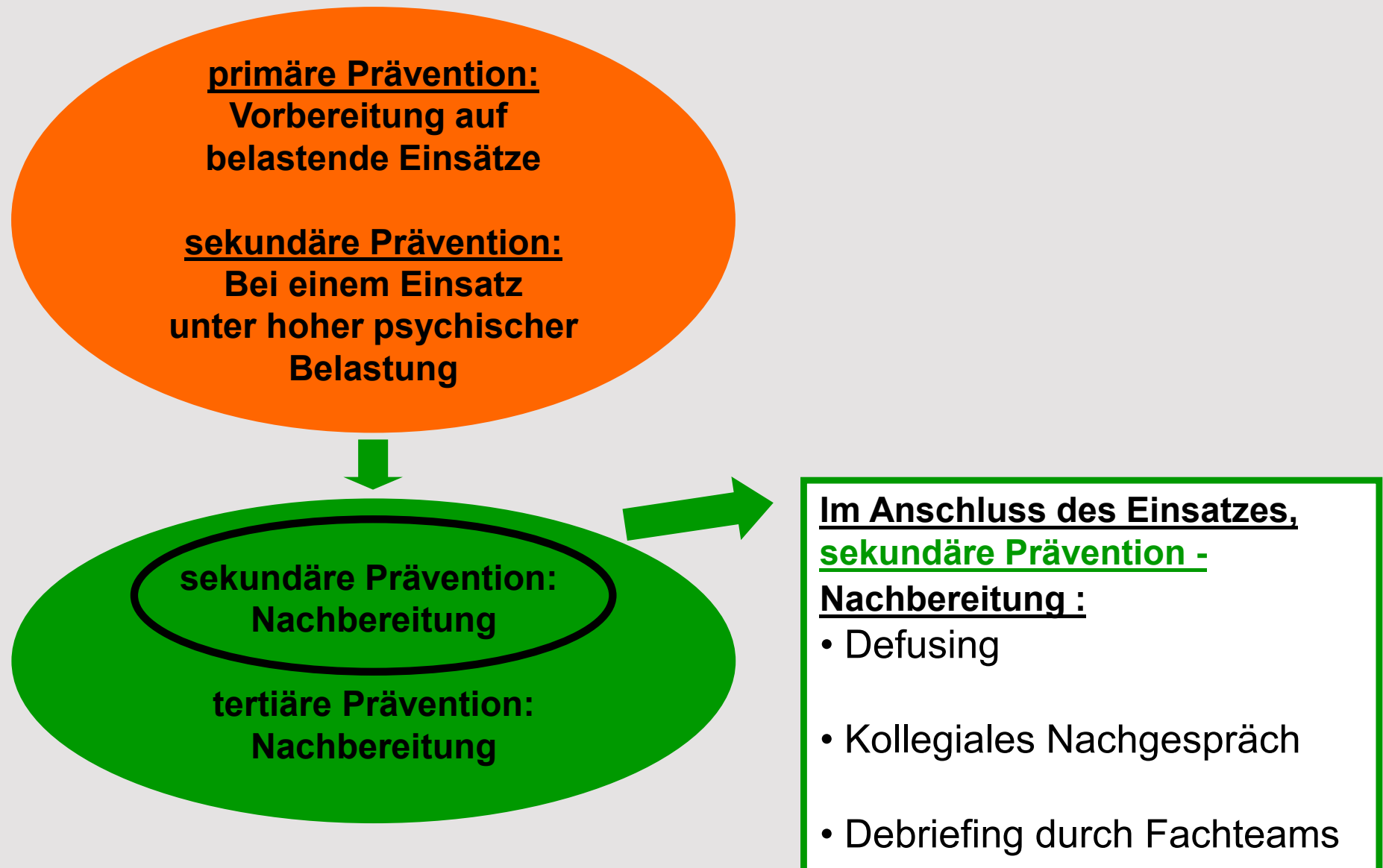
Vor dem Einsatz:

- Information über zu erwartende Einsatzlagen liefern/anbieten
- Grundlagenwissen der Helfer mit solider Ausbildung
- Adäquate Ausbildungsmethoden
- „Drillmäßig“ üben
- Einsatznahe, realistische Übungen
- Selbstbewusstsein durch Erfolge
- Team-/Gruppenbewusstsein

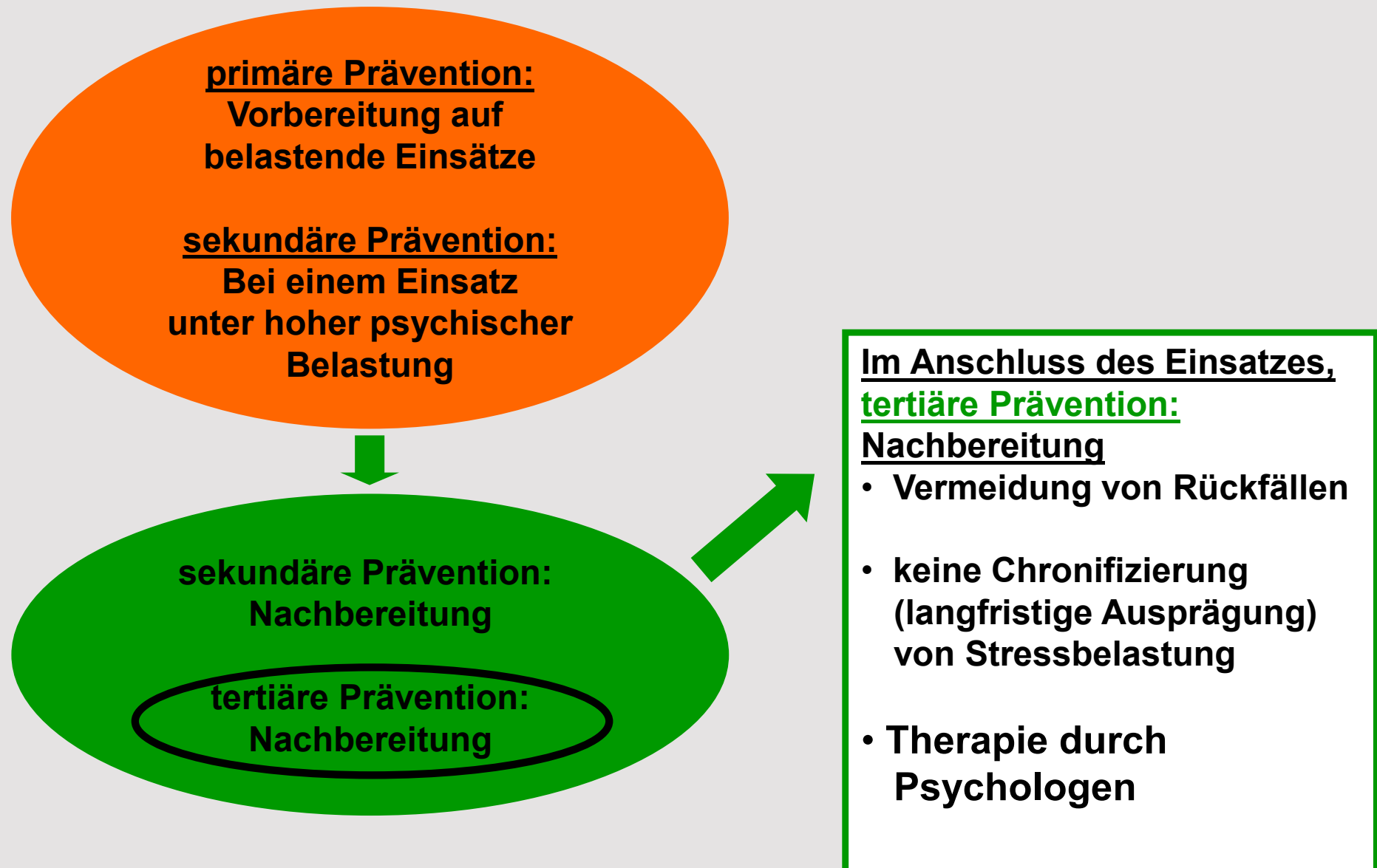
Notfall-Stress-Management



Notfall-Stress-Management



Notfall-Stress-Management



Umsetzung im THW /Ziele des Gesamtkonzeptes

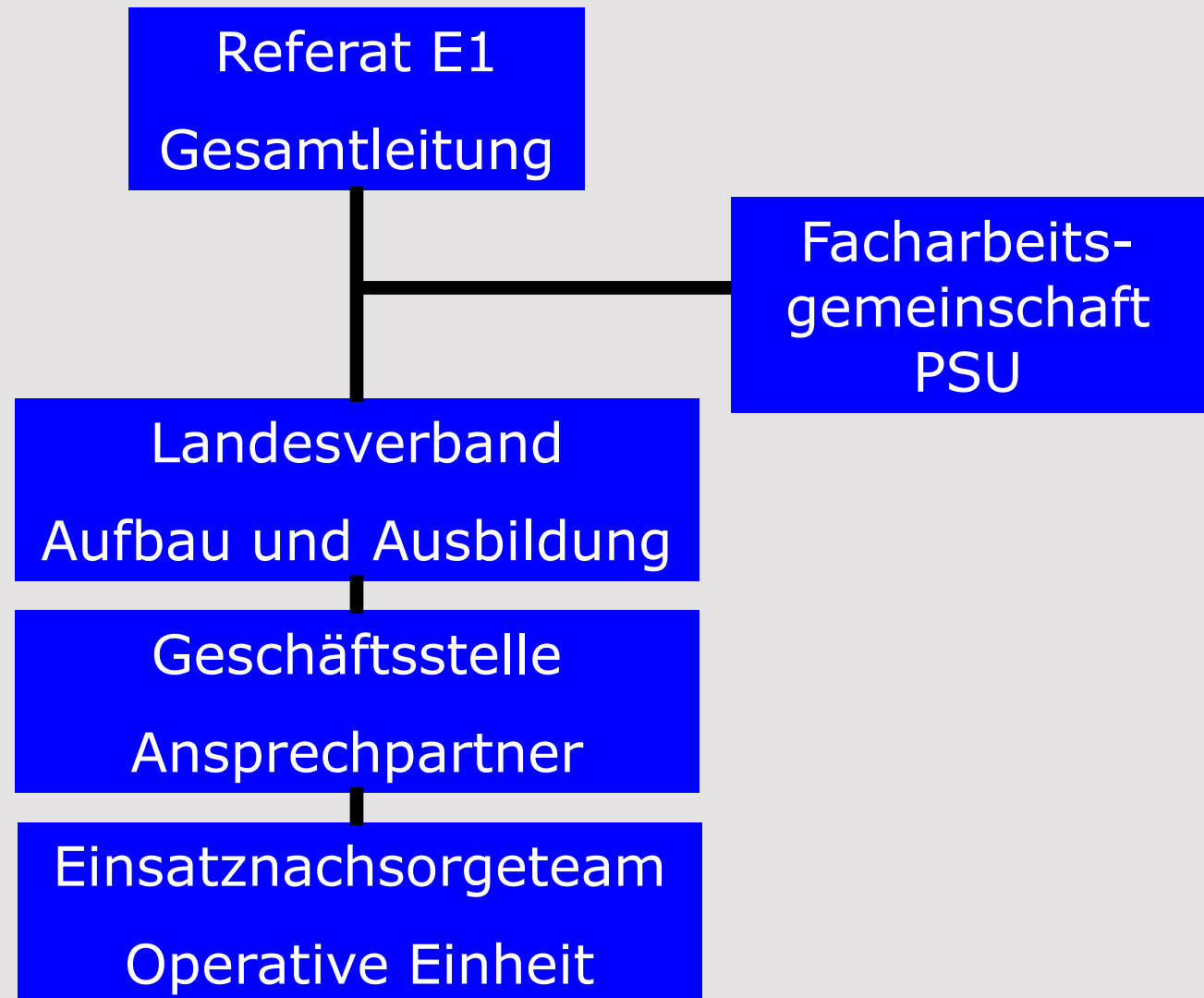
1. Psychoedukation (nach BMI-Erlass)
2. Aufbau eines Einsatznachsorgeteams (ENT) pro Landesverband
3. Implementierung unterschiedlichster Maßnahmen
 - a. In der Basisausbildung I
 - b. Standortausbildung (z.B. Unterführer- / Führer-Weiterbildung)
 - c. An den Schulen (Lehrgänge u. Auslandsausbildung)
 - d. Erstellung von unterschiedlichstem Informationsmaterial
 - e. Angebot der sekundären Prävention nach wissenschaftlichem Standard
 - f. Schnittstellen zu UK Bund, BBK, BMI und den Universitäten
 - g. Angebot einer Hotline
 - h. Therapiemöglichkeiten eruieren
 - i. Chronifizierung vermeiden

MASSNAHMEN-MATRIX

Psychosoziale Unterstützung im THW Übersicht/ Gesamtkonzept (Stand: 11.11.2005)

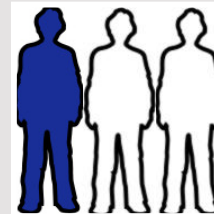
Nr.	00	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
		Primäre Prävention							Sekundäre Prävention										Tertiäre Prävention			
		Grundinformation	Basisausbildung I	Weiterführende Ausbildung am Standort	Schulische Ausbildung	Erweiterte schulische Ausbildung	Vorbereitung auf Auslandseinsätze EGA-Lehrgänge	EU-Lehrgänge	Briefing	Weiterführende Info	PSNV im Einsatz	Demobilisation	Kollegiales Nachgespräch	Debriefing	Debriefing	Einzelgespräche	Unfallmeldung UK Bund	24h Hotline für Einsatzkräfte	24h Hotline für Angehörige	Therapie	Chronifizierung vermeiden	
A	Zielgruppe	THW-Interessierte	●																			
B		Helfer ohne Basis I		●																		
C		Helfer			●			●		●	●	●	●	●	●		●	●		●	●	
D		TrFu			●			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
E		GrFu			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
F		ZFu			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
G		OB/ stvOB			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
H		AB/ VH/ SM			●	●		●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
I		Koch, JuBe			●			●														
J		Fachberater			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
K		Fu FK, S1-S6			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
L		Ha. Mitarbeiter			●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●
M	Angehörige																	●				
N	Organisatorisches	Verpflichtend	●	●					●	●			●					●	●			
O		Optional/			●	●	●	●	●			●	●	●	●	●	●			●	●	
P		Ort/Ebene	OV	OV	GFB	BuS	AKNZ	BuS	BuS N	Einheit	Einheit	Einheit	Einheit	Einheit	Einheit	Einheit	Helfer	Helfer	Helfer	Helfer	Helfer	Helfer
Q		Verantwortlich	OB	OB	Bis A	BuS	THW+AKNZ	BuS	BuS	Fü	Fü	Fü	Fü	Fü	Fü	Fü	Fü	Helfer	BSK ?	THW	UK Bund	UK Bund
R		Durchführende		OV	ENT/ps FK	ps FK	ps FK	ps FK	ps FK			ps FK	ps FK	Fü	ps FK	ps FK	ps FK	Therapeut			Therapeut	
S		Methode	Formblatt	Lehrgespräch	Lehrgespräch	Lehrgang	Seminar	Lehrgang	Lehrgang	Gespräch	Formblatt	Gespräch	Gespräch	Gespräch	Gespräch	Gespräch	Gespräch	Formblatt	Gespräch	Gespräch	Therapie	?
T		Ausbildungsunterlagen	Erstellen	Überarbeiten	Erstellen	Überarbeiten	Überarbeiten	Überarbeiten	Überarbeiten	-	Erstellen	-	-	Überarbeiten	-	-	-	Vorhanden	-	-	-	-
U		Dauer	-	2 UE	3-6 UE	63 UE	43 UE	10 UE: TWA 3 UE: EGA	3 UE				10 min	bis 45 min	45 min	2-30 h	nach Bedarf					
V		Kosten	nicht	ja	ja	ja	ja	ja	ja	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht	nicht
W	Stand	Fehlt	Läuft	Teilweise	Läuft	Teilweise	Läuft	Läuft	Teilweise	Fehlt	Teilweise	Teilweise	Teilweise	Teilweise	Teilweise	teilweise	Läuft	Fehlt	Fehlt	Läuft	Fehlt	

Struktureller Aufbau im THW

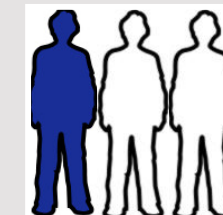
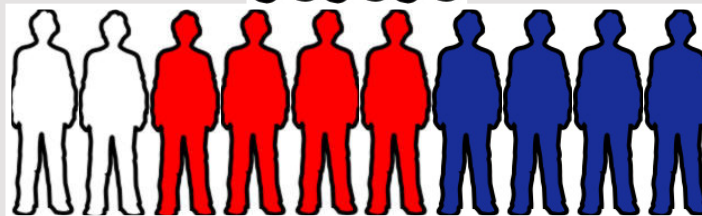
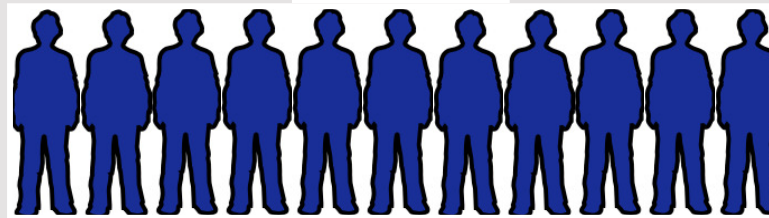


Struktureller Aufbau eines Einsatznachsorgeteams

3 Psychosoziale Fachkräfte



11 Peers



Sachstand in den Landesverbänden

Einsatzbereit

BW	10 HelferInnen
„HB/NI“	14 HelferInnen, bisher Baustein I u. II
HH/MV/SH	10 HelferInnen
NW Süd	12 HelferInnen
NW Nord	12 HelferInnen

Helferauswahl

BY
BE/BB/ST
HE/RP/SL
SN/TH

Herausforderungen bei der Implementierung

a) Organisatorisch

Zeitplan

- Kein ha. MA
- Monetäre Ressourcen!!!
- Entscheidung des AK 5 in Bezug auf die Akkreditierung von EN-Teams
- Wissenschaftliche Ergebnisse in Bezug auf die Wirksamkeit der Methoden
- **Bipolarität: Notwendigkeit – Machbarkeit**
- Chronifizierung vermeiden, aber wie???

Probleme bei der Implementierung

b) Vorbehalte

- Einsatzkräfte lehnen Hilfe ab (Bsp. SEE)
- Unwissenheit bei Führungskräften
- Priorität 99 (in der eigenen Arbeit)
- Jeder weiß alles besser!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit